**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 45

Artikel: Von vielen einer Autor: Wandermann, Uli

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-649721

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

find bon feltener Intenfität und Glang. Die gezeichnete Darstellung bleibt stets lebendig und spannend. Die ausgewählten Musikwerke bieten Walt Dijnen die Möglichkeit, Abstraktes, Phantastisches, Mustisches, Realistisches, Metaphysisches, daneben auch Persiflierendes, Grotestes zeichnerisch wiederzugeben und dazwischen, sogar ohne Handlung, die Klangfarben in Farbtönen und -rhythmen darzustellen. Ob all dieser Einzelheiten dürfen wir aber nicht die hauptsache vergessen: Walt Disney ist es in einer Riesenarbeit geglückt, das Prinzip des arteigenen Musitfilms erstmals zu lösen und die gefaßte Idee praktisch zu verwirklichen. Daher ift es auch verzeihlich, daß in einigen Bildern dem geistigen Niveau des amerikanischen Bublikums Konzeffionen gemacht werden, die (bei Werken von Beethoven und Schubert) an edelsten Ritsch grenzen. Auch die gloriose Verherr= lichung des Leiters der Phylharmonifer, Leopold Stofowsty, dessen fünstlerische Leistungen in Europa übrigens nicht hoch

geschätzt werden, ist abgeschmadt. Aber all dies soll uns nicht dazu verleiten, die kulturelle Tat Walt Disneys zu übersehen. Die seinsinnige und zeichnerisch kongeniale Nachschöpfung besonders der beiden Werke von Bach und Tschaikowsky sind einzigartig. Der Schöpfer dieses phantastischen Films kennt unsere Gedanken so gut wie unsere Träume, und mit seherischer Gabe zeichnet er hin, was wir nur empfinden.

Dem Film stehen noch viele Entwicklungsmöglichkeiten offen: Der plastische Film ist schon seit Jahren erfunden, jedoch wirtschaftlich noch nicht auswertbar; vom Geruchfilm verspricht man sich weniger; sogar der Ferntonsilm ist zusammen mit der Fernsehtechnit verwirklicht worden, doch sind noch viele Hindernisse zu beseitigen. Dies alles ist Zukunstsmusik. Mit "Fantasia" ist aber heute wieder ein Kapitel in der Geschichte des Films beendet. Und dies verdanken wir dem Schöpfer der drolligen, kleinen Micho-Mouse.

Wat nonnonh= uno

iliconu

1D 6

# Von vielen einer

Ein müdes Herz hat aufgehört zu schlagen.
Ein Sinn ist voll. Ein Bruder Mensch ist tot.
Ich will auch eine weiße Blume tragen
Syum kleinen Hügel ——
Er deckt so viel von unser aller Not.

Wir teilten, du und ich, der Erde Zeiten. Bis daß die Sonne losch gleich Fackelglut. Durch frohen Tag, durch wehe Dunkelheiten ging unser Schritt —— Und wurde müd. Verging. Und schweigt. Und ruht.

So warst du, Bruder Mensch. Bon vielen einer. Wer wußte recht um dich? Du gingst allein. Das war dein Weg. Und dieser hier ist meiner. Wie unsaßbar ——! Dein Ewiges wird licht zum großen Sein.

IIIi Wandermann.

# In einer Gemeinde wunderschön, Da war ich jüngst zu Gaste

Dieser Kindervers des großen Dichters, in dem sich zwei fremde Wörter eingeschlichen haben, ist wirklich nichts Zufälliges, es ist eine kleine Offenbarung, die man einmal erlebt und nie mehr vergißt. Gewiß, es hat viele Gemeinden, die wunderschön sind; es hat auch solche, in denen die Gastfreundschaft an erster Stelle steht und solche, die an Reichtümern glänzen und doch ist die Gemeinde, wo man als Gast eine kurze Spanne Zeit durchlebt hat, etwas für sich. Es ist ein Stück oder ein Abriß aus dem großen Ganzen, in dem sich das schönste widerspiegest, was wir Menschen haben — die Liebe und Güte. Diese Gemeinde ist also nicht wunderschön nach der Umgedung, es gibt auch schönere, sie ist nicht wunderschön nach der lauten und fröhlichen Gastfreundschaft, sie ist auch nicht schön nach ihren Reichtümern, nein, diese Gemeinde umschließt einsache, biedere Wenschen, die feine

Komplimente machen und sich nicht in Zuvorkommenheit ergeben, die aber ein Herz haben, das einer ganzen bösen Belt zu trozen vermag. Die Gemeinde ist bescheiden, abseits aller mächtigen Berkehrsstraßen und heißt ganz schlicht und kurz — Erismis.

Die Gemeinde hat ein neues Schulhaus erstellt. Der Bausteht wie ein Denkmal unserer Zeit in der einfachen Umgebung, ist wohl groß, aber im Verhältnis zur Leistung der Menschen, die ihn erstellt haben, ist er klein und nur ein Ding, dem erst die Jugend Leben und Sinn verleihen wird. Zur Einweihung dieses Schulhauses hatte sich die Gemeinde versammelt, um den seierlichen Schlußaft zu vollziehen an dem Werk, das ihr Sinnen und Trachten umfangen gehalten hatte. Genau wie ihre Arbeit war auch dieses Fest umwoben von einer großen Sorge um das